

Vergrößerungen des Landlebens im Pop-Zeitalter

Silke Voss ließ Miniaturen erwachsen werden

Von Detlef Stapf

Nach ihrem Literatur- und Kunststudium in Berlin hat die Nordkurier-Journalistin Silke Voss immer wieder mal Vignetten und Künstlerpostkarten gezeichnet bzw. gemalt, um Freunde zu erfreuen oder zu verblüffen. Zumeist erzählen diese Miniaturen ironische Alltagsgeschichten oder transportieren, illustrieren Sprichwörter ins Märchenhafte. Etwa das geflügelte Wort „Eulen nach Athen tragen“ hat so nicht nur mit überflüssigem Handeln sondern auch mit dessen Poesie, Leidenschaft und Traumhaftigkeit zu tun: Was für eine abenteuerliche Reise, dieser Ausflug nach Griechenland, könne man aus diesem Bildchen lesen. Die Aufforderung, ihr Talent in einen größeren Maßstab vom Papier auf die Leinwand zu übersetzen und öffentlich zu machen, wehrte die 36-Jährige lange ab.

Ihre Freundin, Geschäftsführerin des mecklenburgischen Kulturzentrums Bullenstall e. V., versuchte es mit einer List und wünschte sich zum Geburtstag („Du weißt, ich kann Dir nichts abschlagen.“) eine Ausstellung mit Voss-Bildern. Die findet nun im neu entstandenen Ausstellungsraum des Vereins in Repnitz statt. Solche Vergrößerungen bringen in aller Regel Gewinn und Verlust mit sich, was auch hier nicht ausbleibt. Natürlich musste die Themenbreite zunehmen. Aus den Miniaturen finden wir beispielsweise den pausbäckigen König als Mächtigen über alle Genüsse wieder, der nun auf dem Acryl-Bild „Ein Königreich für einen guten Tabak“ der Größe DIN A3 weniger als Sprichwortwüdrenträger, doch eher als Symbolgestalt gegen die Genussfeindlichkeit auf dem Thron brütet. Nicht das sprichwörtliche Pferd des Edelmanns, sondern eine Packung Lasagne, ein Glas Rotwein, ein Pfeifchen und ein Telefon (ein gutes Gespräch) sind die Dinge höchster, dringlichster Bedürftigkeit. In ganz anderes Gewicht bekommt nun der Zusammenstoß der Lifestyle-Frau Silke Voss mit dem Landleben, wie der unter anderem in der Mischtechnik-Variation „Aufm la la la Land“ persifliert wird.

Wie andere MalerInnen dieser Generation, ähnlich Norbert Biskys Dreißiger-Jahre-Realismus, kokettiert sie mit Stilziten und Anleihen bei der Art brut von Jean Debuffet, beim Comic oder der Modezeichnung.

In herber Kulisse

Im gewissen Sinne erleben wir in den zwanzig Bildern, in der herben Kulisse (tatsächlich eines ehemaligen Rindviehstalls) auch eine Art Selbstinszenierung/Selbststilisierung wie wir sie von Frida Kahlo kennen, nur dass hier die femininen, modischen Accessoires Halsketten, Kreolen, Tücher, Sonnenbrillen, Hüte etc. – in überquellender Farbigkeit des Pop-Zeitalters nicht das Bild einer selbstbewussten Weiblichkeit konturieren, es vielmehr in einer immerwährenden Maskerade dem Lifestyle anheim fallen lassen.

Die Malerin lässt diese bedingungslose Anpassungsfähigkeit auch auf die toten und lebenden Dinge überspringen, verpasst der öfters auftauchenden Katze ein kitschig geblühtes Fell („Blumiez“).
Porträts und Doppelporträts scheinen das Selbst der Künstlerin in einem narrativen Gestus der Gestalt zu spiegeln: was das Ich über das Ich zu sagen hat. Was dem Betrachter in den Miniaturen vielleicht schlicht als nett, gemütlich, freundlich oder niedlich erscheinen mochte, trägt nun ein seltsam philosophisches Gewicht

mit sich herum, als seien die Sujets und Motive der Malerei mit dieser Vergrößerung (manchmal auch Vergrößerung) erwachsen geworden. Man mag sich über diesen Vorgang selbst ein Urteil erlauben, denn beides ist in der Ausstellung mit dem geheimnisvollen Titel „Dahinter das Wunderland“ vorhanden: die kleinen und die großen Bilder. Nicht verloren gegangen ist bei dieser nicht risikofreien Transformation die Lust der Malerin am Fabulieren im Bild.